

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 15

Artikel: Von den Umbauarbeiten am Berner Rathaus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637136>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

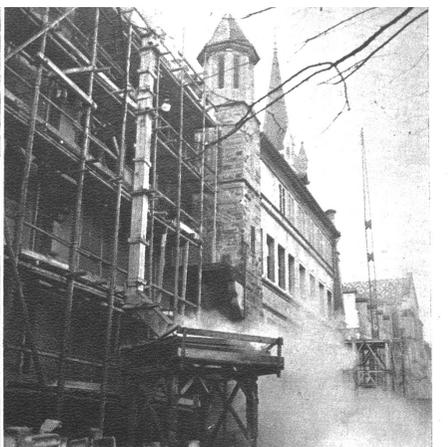
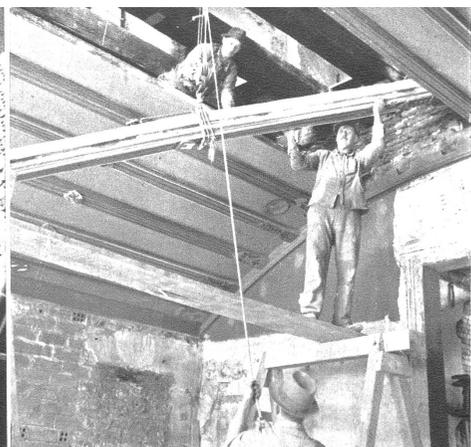
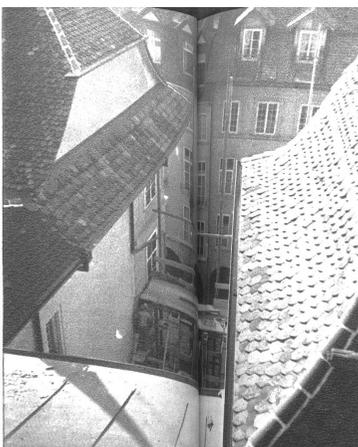
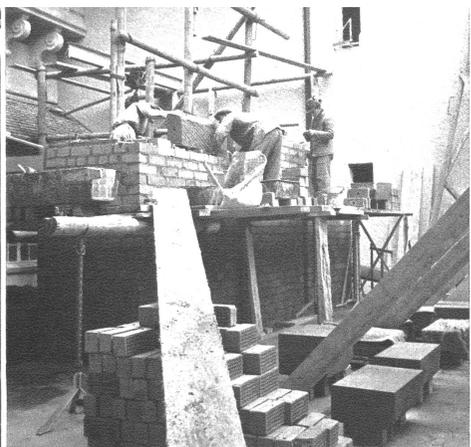
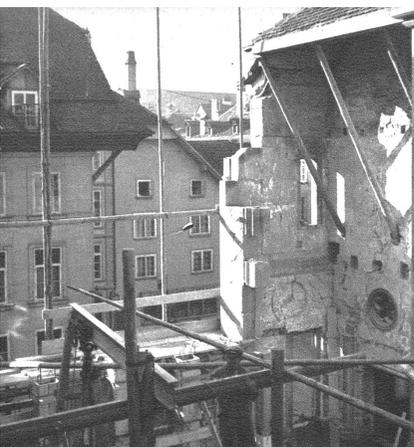
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Schein trügt! Der östliche Teil der Rathausfassade verschwindet nun und wird einer organischen Verbindung zwischen Rathaus und Staatskanzlei Platz machen.

Sandsteinquadern werden gesetzt. Sandstein ist das traditionelle Baumaterial der Stadt, das ihr den einheitlichen baulichen Aspekt verschafft. Es ist Vorschrift, dass die Fassaden im Gebiet der Altstadt alle aus Sandstein bestehen müssen.

Aus dem offenen Hof zwischen Rathaus und Staatskanzlei wird nun ein geschlossener Abschluss gegen den Verkehr.

Sorgfältig werden die mit Wappen geschmückten Balken der gewölbten Holzdecke des alten Regierungsratsaales gelöst und abgenommen.

Von der Nordwand lösen sich ununterbrochen gewaltige Staublawinen. Es ist jahrhundertalter Schutt, der hier den Weg alles Irdischen geht.



Die im Jahre 1864/66 im Stile der damaligen Zuckerbäcker-Neugotik herausgeputzte Fassade wird nun endgültig der Vergangenheit angehören. Es ist geplant, die Fassade wieder im schlichten, vornehmen Stil aufzubauen, den sie früher aufwies.

Eine der prächtigen schmiedeeisernen Gewölbetüren aus der Renaissance-Epoche des Rathauses.

Von den Umbauarbeiten am Berner Rathaus

Das Berner Rathaus wird zurzeit einer bewussten Renovierung unterzogen. Die innere und äussere Umgestaltung des bei seiner letzten Renovation (1860) stark veränderten Regierungsgebäudes ist so durchgreifend, dass in einem gewissen Sinne schon fast von einem Neubau gesprochen werden müsste. Da jedoch grundsätzlich, soweit dies aus historischen Gründen möglich ist, wieder der ursprüngliche, der mittelalterliche Bauzustand und damit also bewußt das Bild der Kunstgeschichte zurückgedreht wird, ist dieses interessante Experiment gleichzeitig eine künstliche Überalterungsoperation — nach den bewährten Methoden von Prof. Ernst Steinach, genannt Regierungspräsident Grimm.

Beim Hauptbau wird alles, was schlecht, was nur pseudo-gotisch ist, gründlich ausgemerzt, Stützholz entfernt und gleichzeitig den Bedürfnissen der Gegenwart angepasst. Die Nordfassaden sind bereits abgetragen und zum Teil schon wieder neu aufgebaut. Die bisher fensterlose Westfront erhält nun drei Sighbogenfenster, die nach innen Licht und nach außen Leben, Abwechslung in das wichtige Mauerwerk bringen. Die doppelseitige Freitreppe wurde ihres „beunruhigenden“ Daches entkleidet; sie soll wiederum so steil werden, wie sie es bis zur Barockzeit gewesen ist, und wird dann wohl nur noch bei außerordentlichen Festveranstaltungen ihren Bestimmungszweck erfüllen dürfen. Denn der neue Haupteingang wird im Erdgeschoß, mitten unter dem gotischen Uhrmännchen (als Krönung des Freitrippenvorbau) liegen und vom Rathausplatz her durch einen kleinen Windfang direkt in die imposante Halle (22x22 m Grundfläche, 5,5 m hoch) führen, die einst der bernischen Bürgerchaft als Versammlungsort (später aber nur noch als Vorratsraum (Getreide für die mageren Jahre) und Gerümpelkammer diente.

Diese Halle wird, wenn sie einmal aller nachträglichen Zutaten entkleidet ist, mit ihren neun mächtigen Deckenträgern und sechs halben Wandpfeilern zweifellos ein repräsentativer Empfangsraum sein, der in seiner Art kaum irgendwo seiner Bedeutung höher kommen werden, ist eine außerordentlich produktive Arbeitsbeschaffung, von der in erster Linie Kleinhändler und Spezialarbeiter (z. B. Steinmetzen, Zimmerleute) profitieren — also gerade die Berufsgruppen, die unter der Kunst der Zeit am meisten zu leiden haben. — Wenn der Bau einmal fertig sein wird — was im Frühjahr 1942 der Fall sein sollte — dann könnte es gar noch dazu kommen, daß er innert kürzester Zeit dem Bärengraben wie dem Bärengraben den ersten Sehenwürdigkeitsrang ablöst.

fensterte ergänzen. — Hoffentlich gelingt es den umbauenden Architekten, die heikle Beleuchtungsfrage in organischem Zusammenhang mit der Architektur, d. h. unter weitgehendster Einbeziehung indirekter Lichtquellen, befriedigend und wirkungssteigernd zu lösen.

Im 1. und 2. Stock ist ebenfalls kaum mehr ein Stein auf dem andern geblieben. Böden, Wände und Decken werden nacheinander abgerissen und zum Teil ganz woanders wieder aufammengefügt. So hat man zum Beispiel die gotische Holz-Tonnendecke im Regierungsrats-Sitzungsaal sorgfältig in ihre einzelnen Bestandteile zerlegt, um sie in einigen Monaten, wenn die innere Neueinteilung des Rathauses weiter fortgeschritten sein wird, genau gleich über dem neuen Regierungsratsaal wieder zusammenzufügen. Beim Abbruch einer Telefonskabine kam ein reichgezieres gotisches „Nadelöhr“ zum Vorschein, durch das in Zukunft eher ein Regierungs- oder Stadtrat denn ein Kamel gehen wird. Alte Wand- und Deckengemälde, die der Erhaltung wert sind, werden mit Engelsgeduld und sachverständig äußerst behutsam abgelöst und dann anderweitig wieder angebracht. Überhaupt kommt alles, was noch gut und brauchbar ist, immoal zu neuen Ehren.

Das schwere Ziegeldach wird nur seine stützenden Lutharnen verlieren, sonst aber äußerlich bleiben, wie es ist. Dagegen muß die ganze Tragkonstruktion, das überkomplizierte und schon längst nicht mehr zweckmäßige Stützbaftensystem radikal saniert werden — wodurch viele mehr als 500jährige Eichenbalken für andere Zwecke frei werden. Dabei denkt man leider weniger an eine Verwendung bei der Altstadtfernung (Fachwerkhäuser) als an — Luftschutzunterstände. — Sechs Meter unter dem Erdboden entsteht ein stimmungsvoller Ratsherrenteller, der so herrlich kühl ist, daß er merklich zur Abkühlung erdiger Diskussionsredner und zum friedlichen Ausgleich politischer Gegensätze beitragen dürfte. Immerhin garantiert die Bombensicherheit dieses Raumes doch nicht bombensicher dafür, daß hier nicht etwa ein Bombensturzlein oder zwei ...

Die radikale Umgestaltung des Rathauses und seiner Decken, deren Kosten vor zwei Jahren auf rund anderthalb Millionen Schweizerfranken berechnet wurden, nun aber bedeutend höher kommen werden, ist eine außerordentlich produktive Arbeitsbeschaffung, von der in erster Linie Kleinhändler und Spezialarbeiter (z. B. Steinmetzen, Zimmerleute) profitieren — also gerade die Berufsgruppen, die unter der Kunst der Zeit am meisten zu leiden haben. — Wenn der Bau einmal fertig sein wird — was im Frühjahr 1942 der Fall sein sollte — dann könnte es gar noch dazu kommen, daß er innert kürzester Zeit dem Bärengraben wie dem Bärengraben den ersten Sehenwürdigkeitsrang ablöst.



Die gegenwärtigen Umbauarbeiten haben uns eine grosse Ueberraschung beschert, nämlich die Entdeckung einer grossen Säulenhalle zu ebener Erde, die durch Ein- u. Umbauten bisher vollkommen unkenntlich war und von der man auch keine anderweitige Kenntnis mehr hatte. Diese fast kirchenähnliche Säulenhalle mag ursprünglich als Gerichtshalle gedient haben oder möglicherweise auch als Versammlungsort der Bürgerschaft benutzt worden sein.



Eine andere grosse Ueberraschung bildete die Entdeckung einer mit reichem gotischem Schnitzwerk verzierten eichenen Spitzbogentüre, die vollkommen verbaut war. Sie soll inskünftig den Eingang in den Grossratsaal bilden, trotz ihrer schmalen Dimensionen, — gleichsam als ein Nadelöhr ...